

Danken bewirkt Gelassenheit

Irgendwie kommt Erntedank in diesem Jahr gerade noch rechtzeitig.

Seit mindestens 14 Tagen beschäftigt uns permanent in den Medien die Finanzkrise in den USA, die mit faulen Immobilienkrediten und vor allem gierigen Spekulationen bereits im Frühsommer 2007 begann und mit der am Freitag zugesagten US-Finanzspritze von 700 Milliarden Dollar aus Steuermitteln seinen vorerst letzten Höhepunkt erreichte.

© http://de.wikipedia.org/wiki/Finanzkrise_2007/2008

Ein Blick auf die erste Seite der beiden großen Krefelder Lokalzeitungen ist dabei höchst aufschlussreich. Die WZ macht die staatliche Rettungsaktion in den USA zum Hauptthema: „Aufatmen: US-Kongress rettet Banken in letzter Sekunde.“ Die RP lässt dagegen die Kosten der Gesundheitsreform als Hauptartikel erscheinen: „Kassenpatienten müssen Hunderte Euro mehr zahlen.“

Jedes Mal geht es dabei um „unser Bestes“, um unser Geld, um Geld, das einerseits von geldgierigen Bankern und Anlegern letzten Endes regelrecht verbrannt wurde. Der Internationale Währungsfond spricht von einer Verlustsumme von 1,3 Billionen US-Dollar. Eine Eins mit 12 Nullen, eine schier unvorstellbare Summe. Dabei haften sowohl in den USA für die 700 Milliarden als auch bei uns für die angeschlagene „Hypo Real Estate“ letztlich die Steuerzahler und damit wir alle. Dabei sollen die 35 Milliarden übrigens noch längst nicht ausreichen, wie erst gestern bekannt wurde.

Gleichzeitig scheint uns der einheitliche Beitragssatz in der Krankenversicherung auf Grund einer immer weniger durchsichtigen Gesundheitsreform mit einem kostentreibenden Gesundheitsfond bereits von Anfang an erhebliche Mehrkosten zu bescheren, die uns höchstwahrscheinlich nächstes Jahr auch noch um die Ohren fliegen werden.

Von daher wird uns also pünktlich zum Erntedankfest die Beitragserhöhung einerseits und die Finanzkrise andererseits serviert.

Was für ein Tag: Erntedank? – angesichts dieser Nachrichten von Geldgier und unsinnigen Kostensteigerungen.

Diese Schlagzeilen machen Angst, zumindest lassen sie einen sorgenvoll in eine scheinbar immer teurere Zukunft schauen, so dass selbst in Deutschland die Bankangestellten auf die ängstlichen Nachfragen der Kunden gebetsmühlenartig Entwarnung, Ruhe und Sicherheit herunterbeten müssen.

Für Christen, die ihre Bibel kennen, sind diese Schlagzeilen allerdings keineswegs überraschend, zumal Jesus bereits von Hungersnöten als Vorboten vom Ende (Matthäus 24, 7) gesprochen hat und einer der so genannten vier apokalyptischen Reiter aus der Offenbarung

die Inflation in Händen hält, Offenbarung 6, Vers 4 bis 5 (Hoffnung für alle): *Dann brach das Lamm das dritte Siegel auf, und ich hörte die dritte Gestalt sagen: «Los!» Und nun sah ich ein schwarzes Pferd.*

Sein Reiter hielt eine Waage in der Hand, die eine Teuerung ankündigen sollte. Da rief eine von den vier Gestalten: «Für den Lohn eines ganzen Arbeitstages gibt es ein Kilo Weizen oder drei Kilo Gerste. Nur von den Luxusgütern - Öl und Wein - ist genug da!»

Interessant, nicht wahr? Bereits die Bibel spricht von explodierenden Lebensmittelpreisen bei gleichzeitiger Preisstabilität der Luxusgüter.

Kann man angesichts dieser Nachrichten und der damit verbundenen unsicheren Zukunftsaussichten noch gelassen Erntedank feiern?

Nach dem Neuen Testament gehört jedenfalls das Danken zu einem Christen wie der Gottesdienst zu einem richtigen Sonntag. Epheser 5, Vers 20 (Hoffnung für alle) zum Beispiel: *Und immer gilt: Im Namen unseres Herrn Jesus Christus dankt Gott, dem Vater, zu jeder Zeit, überall und für alles!*

Ein Sonntag ohne Gottesdienst ist kein richtiger Sonntag, und ein Christ, der Gott nicht Danke sagt für alles, was Gott ihm geschenkt hat, macht sich selbst das Leben schwer. Denn wer anfängt Danke zu sagen, wird zufriedener mit seinem Leben und kann deshalb viel ausgeglichener leben. Wir machen uns doch selbst kaputt, wenn wir uns ständig mit anderen vergleichen, die mehr haben oder anderes haben, oder besseres haben. Wenn Gott uns im 10. Gebot sagt 2.Mose 20, Vers 17 (Luther): *Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Frau, Knecht, Magd, Rind, Esel noch alles, was dein Nächster hat*, heißt das nicht etwa, dass Gott uns nichts gönnt, sondern dass er uns davor bewahren will, unser Leben unzufrieden aus dem Vergleichen mit anderen heraus zu führen.

Wir jammern in Deutschland nach wie vor auf einem sehr hohen Niveau. Weltweit hungert jeder siebte Mensch auf der Erde. Jedes Jahr sterben rund 8, 8 Millionen Menschen an Hunger, das sind 17 Menschen pro Minute.

Im Klartext: Während unseres 60 minütigen Gottesdienstes werden 1.000 Menschen an Hunger gestorben sein.

© <http://de.wikipedia.org/wiki/Welthunger>

Wir jammern wirklich auf sehr hohem Niveau, auch wenn bei uns die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter auseinandergeht und die so genannte „soziale Marktwirtschaft“ mehr und mehr verkommt. Die zunehmenden Wahlgewinne der SED-Nachfolgepartei „Die Linken“ spricht dabei für sich.

In Deutschland sind nach neuesten Untersuchungen rund 37 Millionen Erwachsene und 2 Millionen Kinder übergewichtig bzw. fettleibig.

© <http://de.wikipedia.org/wiki/Adipositas>

Damit bringt jeder dritte Deutsche viel zu viel auf die Waage. Hunger sieht anders aus!

<http://www.stern.de/wissenschaft/mensch/:%DCbergewicht-Deutschland-EU/587495.html>

Vorletzte Woche gab es aber auch eine gute Nachricht. „Trotz der Finanzkrise haben die Vereinten Nationen rund 16 Milliarden Dollar zusätzlich für den Kampf gegen Hunger und Armut eingeworben. Bei einem Gipfeltreffen in New York sagten Spitzenvertreter aus Politik und Wirtschaft das Geld am 25. September für verschiedene Entwicklungsprojekte zu. Die angebotene Hilfe übertreffe die höchsten Erwartungen, erklärte UN-Generalsekretär Ban Ki Moon. Der Spitzendiplomat hatte den Armutsgipfel am Rande der UN-Vollversammlung einberufen, weil der von der Weltgemeinschaft zugesagte Kampf für eine Halbierung des Hungers in der Welt bis zum Jahr 2015 nur schleppend vorangeht.“

© <http://www.n-tv.de/1029014.html?260920080823>

Sicherlich ist diese Nachricht wie ein Tropfen Wasser auf dem heißen Stein. Und wenn man die 1,3 Billionen verbrannten US-Dollar daneben stellt, erscheint die zugesagte Summe von zusätzlichen 16 Milliarden Dollar für die Ärmsten der Armen geradezu ein Hohn zu sein. Wenn man dann noch die Nachricht von der Aufstockung des russischen Rüstungsetats auf rund 33 Milliarden Euro bedenkt, erscheinen die Millenniumsziele der Vereinten Nationen geradezu lächerlich.

© <http://de.rian.ru/safety/20080912/116750492.html>

Aber trotzdem und vielleicht gerade deswegen!

Gerade dieser Tag mahnt uns dazu, die Realität dieser Welt einerseits und alles, was Gott uns täglich schenkt, andererseits in den Blick zu nehmen.

Wer Gott nicht Danke sagt, sagt damit, dass er mit seinem Leben unzufrieden ist. Hier liegt eine der tiefsten Ursachen dafür, weshalb so viele Menschen in der BRD, denen es materiell gesehen immer noch gut geht, psychisch krank sind. Wer ständig nur aus dem Vergleichen lebt, lässt sich leben und kann sein Leben ja überhaupt nicht zufrieden genießen. Die Werbung lebt vom Übertreten des 10. Gebots. Sie weckt die Gier in uns nach immer neuen Dingen. Sie schürt die Sehnsucht nach Sachen, die wir zwar nicht brauchen, die uns aber scheinbar glücklicher machen. Die Werbung raubt uns unsere Ruhe und Zufriedenheit. Wer anfängt Danke zu sagen, verweigert sich dem Vergleichen mit Anderen. Wer anfängt Danke zu sagen, drückt damit seine Zufriedenheit mit seinem Leben aus. Wer anfängt Danke zu sagen, lebt gesünder als einer, der sein Leben von der Werbung, den Modetrends oder dem neuesten technischen Schnickschnack bestimmen lässt. Gott verbietet uns mit dem 10. Gebot nicht die Freude an den 1000 Dingen, die unser Leben reicher und schöner machen; aber er will uns davor bewahren, dass wir uns von anderen leben lassen, unzufrieden und unglücklich und immer nur neidisch auf andere schießen, die es angeblich viel besser haben.

Wer anfängt Gott Danke zu sagen, tut unendlich viel für seine eigene Gesundheit.

So hat es bereits Matthias Claudius in folgenden Versen zum Ausdruck gebracht:

„Ich danke Gott und freue mich
wie 's Kind zur Weihnachtsgabe,
dass ich bin, bin, und dass ich dich,
schön menschlich Antlitz habe.

Dass ich die Sonne, Berg und Meer
und Laub und Gras kann sehen
und abends unterm Sternenheer
und lieben Monde gehen.

Und dass mir dann zumute ist,
als wenn wir Kinder kamen
und sahen, was der Heil'ge Christ
bescheret hatte. Amen.

Ich danke Gott mit Saitenspiel,
dass ich kein König worden.
Ich wär geschmeichelt worden viel
und wär vielleicht verdorben.

Auch bet' ich ihn von Herzen an,
dass ich auf dieser Erde
nicht bin ein großer reicher Mann
und auch wohl keiner werde.

Denn Ehr und Reichtum treibt und bläht,
hat mancherlei Gefahren.
Und vielen hat's das Herz verdreht,
die weiland wacker waren.

Denn all das Geld und all das Gut
gewährt zwar viele Sachen.
Gesundheit, Schlaf und guten Mut
kann's aber doch nicht machen.

Und die sind doch, bei Ja und Nein,
ein rechter Lohn und Segen.
Drum will ich mich nicht groß kastein
des vielen Geldes wegen.

Gott gebe mir nur jeden Tag
soviel ich darf zum Leben.
Er gibt's dem Sperling auf dem Dach.
Wie sollt er's mir nicht geben?!"

© Matthias Claudius vor 1777

Überschrieben hat er diese Verse übrigens: „Täglich zu singen“!

Starke Zeilen – vor allem, wen man die Nachricht von dem Aachener Ehepaar danebenhält, das mehrere 100.000 Euro im Lotto gewonnen und sich darüber so zerstritten hat, dass die Ehe zerbrach.

Vielleicht hängt es doch zusammen: unsere Dankbarkeit und unsere Bereitschaft mit anderen zu teilen. Denn wer wirklich dankbar ist, gibt Gott allein die Ehre, muss sich nicht mehr ständig selbst abmühen und quälen, um sein Scherflein ins Trockene zu bringen. Wer Gott wirklich dankbar ist, lebt nicht mehr aus dem Vergleichen und der Gier nach immer mehr. Er kann zufrieden das genießen, was Gott ihm geschenkt hat und muss nicht mehr neidisch auf andere schielen, und ist deshalb auch zum Teilen befreit.

Sicher, auch wenn wir die Geldbörse öffnen, können wir die Not in der Welt nicht abstellen und alle Hungernden satt machen. Aber es wäre mehr, als lediglich das Elend in der Welt zu bedauern, um anschließend wieder zur Tagesordnung überzugehen.

Sicher, alles, was wir tun können, ist angesichts der Not und dem Elend dieser Welt nur ein Tropfen auf dem heißen Stein. Aber das ist immerhin mehr, als nur zu jammern. Sicher, es ist auch nicht damit getan, dass wir als einzelne Christen und als Gemeinde unsere diakonische Verantwortung an das Diakonische Werk Bethanien in Solingen und unsere sozial-missionarische Verantwortung an die Allianzmission in Ewersbach übertragen. Diese beiden Werke des Bundes Freier evangelischer Gemeinden und viele andere Werke, die stellvertretend für die 437 Freien evangelischen Gemeinden in Deutschland eine wichtige und wesentliche Aufgabe erfüllen, und die wir heute durch unsere Kollekte unterstützen, können nur unser verlängerter Arm sein, aber nicht unser Ruhekissen. Sie können uns dabei helfen, unserer Verantwortung in Sachen Mission und Diakonie besser gerecht zu werden. Aber sie sind nicht dazu da, dass wir uns zahlender Weise aus der Verantwortung stehlen.

Nicht die Allianzmission hat den Auftrag zur Weltmission erhalten, sondern wir hier als Gemeinde Jesu haben den Auftrag unseres Herrn der ganzen Welt, das Evangelium zu verkündigen. Nicht das Diakonische Werk hat den Auftrag zum Sozialen Handeln erhalten, sondern uns hier als Gemeinde Jesu lässt Gott sagen, Galater 6, Vers 10 (Hoffnung für alle): *Solange uns noch Zeit bleibt, wollen wir allen Menschen Gutes tun; vor allem aber denen, die mit uns an Jesus Christus glauben.*

Gott täglich für alles zu danken, lässt uns gelassen leben und zugleich mit denen teilen, die unsere Hilfe brauchen.

„Ein junger Mann betrat im Traum einen Laden. Hinter der Theke stand ein Engel. Hastig fragte er ihn: „Was verkaufen Sie, mein Herr?“ Der Engel antwortete freundlich: „Alles, was Sie wollen.“ Der junge Mann begann aufzuzählen: „Dann hätte ich gerne das Ende aller Kriege in der Welt, bessere Bedingungen für die Randgruppen der Gesellschaft, Beseitigung der Elendsviertel in Lateinamerika, Arbeit für die Arbeitslosen, mehr Gemeinschaft und Liebe in der Kirche und ... und ...“

Da fiel ihm der Engel ins Wort: „Entschuldigen Sie, junger Mann, Sie haben mich falsch verstanden. Wir verkaufen keine Früchte, wir verkaufen nur den Samen.““

© Willi Hoffsümmer, Kurzgeschichten 1, Nummer 199, Seite 113

Es scheint fast nicht möglich zu sein, und dennoch gehört es meines Erachtens untrennbar zusammen: Eine dankbare Gelassenheit für Gottes gute Versorgung und eine heilige Unruhe angesichts des Elends dieser Welt. Amen.